

Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten (AID:A)

Jahr: 2005 - 2018

Land: Deutschland

Design: Qualitativ und quantitativ

Thema: Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland

Link: <https://www.dji.de/ueber-uns/projekte/projekte/aida-ii-aufwachsen-in-deutschland-alltagswelten.html>

Das Deutsche Jugendinstitut (DJI) führt diese Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) als Panelstudie durch. Sie erstreckt sich über den Zeitraum vom 1.7.2005 bis 31.12.2018 und gliedert sich in zwei Teile: AID:A 1 (1.7.2005 - 31.12.2013) und AID:A 2 (1.1.2012 - 31.12.2018). Anhand der AID:A-Studie werden sowohl Daten zum Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen als auch zu den Lebenslagen von Erwachsenen und Familien in Deutschland erhoben. Ziel der Studie ist, Faktoren und Konstellationen zu beschreiben, die den Lebenslauf von Individuen prägen und beeinflussen, wobei persönliche Einflüsse, sich verändernde gesellschaftliche Rahmenbedingungen und soziale Kontexte berücksichtigt werden. Zum einen wird über Repräsentativbefragungen der soziale Wandel mit Blick auf Kindheit, Jugend und Familie erfasst. Zum anderen will AID:A als Panelstudie Entwicklungsprozesse im Lebensverlauf untersuchen. In der ersten Phase des AID:A-Projekts ist ein Zielpersonenkonzept verwirklicht worden, bei dem Personen im Alter bis 55 Jahren über Einwohnermeldeamtsdateien ermittelt wurden, wodurch Daten zu Kindern (null bis zwölf Jahre), Jugendlichen/jungen Erwachsenen (13 bis 32 Jahre) und Erwachsenen (33 bis 55 Jahre) in separaten Stichproben erfasst wurden. Für die zweite Phase des Projekts wurde an der an Zielpersonen orientierten Erhebung grundsätzlich festgehalten. Auf eine separate Befragung von Erwachsenen (über 32 Jahre) wurde allerdings verzichtet, um den Fokus verstärkt auf das Altersspektrum von 0 bis 32 Jahren zu legen.

Erste Ergebnisse von AID:A 2 zeigen, dass Väter zunehmend nicht mehr nur Ernährer der Familie sein möchten, sondern sich auch in der Betreuung und Erziehung der Kinder engagieren wollen. Jedoch konzentrieren sie sich noch immer auf den Einkommenserwerb, während die Mütter hauptverantwortlich für den familiären Bereich bleiben. Väter berichten von starken Konflikten zwischen Arbeit und Familie und wünschen sich weniger Arbeitsstunden, um sich mehr in die Familie einbringen zu können (vgl. Li/Zerle-Elsässer 2015: 16). Außerdem ist in Deutschland die Orientierung an der Norm einer Zwei-Kind-Familie extrem stark ausgeprägt. Mütter nur eines Kleinkindes äußern nicht nur mehrheitlich den Wunsch nach Familienzuwachs, sie realisieren ihn auch mit hoher Wahrscheinlichkeit. Bei Müttern von zwei oder mehr Kindern kommt es dagegen trotz weiterem Kinderwunsch

signifikant seltener zu einer Realisierung. Andere denkbare Einflussfaktoren auf eine Familienerweiterung spielen kaum eine Rolle (vgl. Tölke 2015: 21). Zudem wird deutlich, dass sich Personen mit Migrationshintergrund – was den Umfang familialer Bildungsaktivitäten angeht – nicht von Personen ohne Migrationshintergrund unterscheiden. Allerdings existieren sehr deutliche Unterschiede beim Bildungserfolg, welche sich also nicht durch mangelnde Investitionen in Bildung erklären. Während ein längerer Aufenthalt der Familie im Aufnahmeland nicht gleich zu einem höheren Bildungserfolg führt, verbessert bereits ein in Deutschland geborenes (Groß-)Elternteil die Chancen deutlich (vgl. Gerleigner/Prein 2015: 37). Neben einer altersbedingten Bedeutungsverschiebung vom häuslich-familialen Bereich hin zu Party und Konsum zeigt sich, dass das Freizeitverhalten Jugendlicher, insbesondere hinsichtlich bildungsorientierter Aktivitäten, stark von sozialer Herkunft und besuchter Schulform beeinflusst ist. Das Engagement junger Menschen in Vereinen erweist sich über die beiden Erhebungszeitpunkte 2009 und 2014/15 als weitgehend stabil. Allerdings zeigt sich ein leichter Rückgang des Engagements in den Sportvereinen. Nach wie vor beeinflussen Geschlecht, Schulabschluss und Migrationshintergrund den Zugang zu und die Wahl der Vereinsart. In AID:A 2 zeigt sich eine stärkere Abhängigkeit des Vereinsengagements vom Bildungsabschluss als bei AID:A 1 (vgl. Gille 2015: 46). Manchmal sind Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder auf externe Hilfe angewiesen. Die Inanspruchnahme solcher Hilfen ist für einen nicht unerheblichen Teil der Eltern zur Normalität geworden. Anders als Bildungs-, Betreuungs- oder Präventionsangebote scheint die Inanspruchnahme institutioneller Hilfen im Kontext familialer Problemlagen nur eine geringe soziale Selektivität aufzuweisen (vgl. Prein/van Santen 2015: 59). Im Rahmen von AID:A werden grundsätzlich auch Daten zum Medienumgang Heranwachsender erhoben. Zuletzt wurden Erkenntnisse zu diesem Themenbereich jedoch im Jahr 2012 publiziert, weshalb sie in diesem Zusammenhang nicht miterfasst werden.